

TEHERAN UND ICH

Gedichte

Nader Naderpour

Ausgewählt, ins Deutsche übersetzt und eingeleitet
von

Farhad Ahmadkhan

Engelsdorfer Verlag

Leipzig

2022

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-315-0

Copyright (2022) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Titelbild: Laleh-Zar-Straße, Amir Mohammad Ghasemizadeh,
Dip-Stift, 2014

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier

www.engelsdorfer-verlag.de

18,00 Euro (DE)

Vorwort des Übersetzers

Mittlerweile ist Interessierten der iranischen Literatur in Deutschland bekannt, dass der Lyrik im iranischen Kulturkreis ein sehr hoher Stellenwert beigemessen wird. Sie gilt für Iraner als die höchste Ausdrucksform für die Vermittlung von Gefühlen, Gedanken, Wünschen und Sehnsüchten. Zudem hat sie auch immer noch eine ungeheuer große gesellschaftliche, aber auch politische Funktion, dergleichen man in diesem Zeitalter kaum in einem anderen Kulturkreis feststellen könnte.

Nach Nima Juschidsch, der als Vorreiter der modernen iranischen Lyrik gilt, sind viele Poeten seinen Weg gegangen und haben wertvolle Beiträge zur Bereicherung der modernen Lyrik im Iran geleistet.

Einer der iranischen Lyriker, der jedoch in seinen Gedichten die traditionelle Poesie Irans mit der Poetik der Moderne auf eine gelungene unverkennbare Art und Weise verbunden hat, ist Nader Naderpour (* 6. Juni 1929 in Teheran, † 18. Februar 2000 in Los Angeles). Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern des 1968 gegründeten iranischen Schriftstellerverbandes und gilt als klassischer iranischer Dichter der Moderne.

Der renommierte iranische Lyriker, Germanist und Literaturkritiker em. Prof. Dr. Touradj Rahnema (* 1937 in Ahvaz, lebt in Teheran) schreibt in seinem Essay „Zur modernen persischen Lyrik“:

Die Liebeslyrik hat nicht nur in der klassischen persischen Poesie eine lange Tradition, sie ist auch in der modernen Dichtung vorzufinden. Ein bedeutender Vertreter dieser Richtung ist der 1929 in Teheran geborene Nader Naderpour. Er ist ein äußerst sensibler Lyriker, dessen scharf geschliffene, klangvolle Verse den Leser verzaubern können. Seine ebenso gründlichen Kenntnisse der französischen wie der persischen Literatur prägen seine Gedichte, die von der Spannung zwischen westlicher und östlicher Seh- und Ausdrucksweise leben.

In dem Vorwort zu seinem zehnten und letzten Gedichtband „Erde und Zeit“ (Zamin va Zaman) schreibt Naderpour selbst hinsichtlich seiner Definition der Poesie und der Beschreibung der Innenwelt eines im Exil lebenden Dichters Folgendes:

Gedichte stammen aus dem „Himmel“ und bleiben fremd auf der „Erde“. Anstelle von „Ort“ handeln sie von der „Natur“ und anstatt in der „Zeit“ fließen sie in der „Geschichte“. Ein Dichter, der sein Land verlässt und in ein fremdes Land zieht, spricht von seiner neuen Heimat mit Blick auf seine ursprüngliche Heimat. Mit seinen Worten stellt er sich die Natur seiner Heimat vor, und anstatt von „Vergangenheit“ oder „Zukunft“ zu sprechen, verbindet er „Geschichte“ mit „Ewigkeit“ ...

Für einen im Exil lebenden Dichter bleiben die Bilder seiner Heimat immer lebendig und die Geschichte der Heimat sowie ihre Gegenwart gehören für ihn der „Ewigkeit“ an.

Nach Naderpours Überzeugung ist es die Fantasie bzw. Imagination, welche die Bilder schafft, die anschließend durch die lyrische Sprache die entsprechende Form finden. Demzufolge sind auch Bild und Sprache zwei Hauptsäulen seiner Dichtung. Seine Beherrschung der persischen Sprache ist einzigartig und er nutzt die Sprache auf eine einfallsreiche Art und Weise, um seine Fantasie bildhaft wiederzugeben. Ein wichtiges Spezifikum seiner bildhaften Sprache ist allerdings, dass sich Naderpour keineswegs in einen sinnlosen formalistischen Abgrund begibt und stets großen Wert darauf legt, für seine Leserschaft erreichbar zu bleiben.

Der zeitgenössische iranische Dichter Esmail Khoi (* 1938 in Maschhad, † 2021 in London) äußert sich über die lyrische Sprache von Nader Naderpour in einem Interview mit dem persischsprachigen Nachrichtenportal von „Deutsche Welle“ (DW) im Februar 2010 anlässlich des 10. Todestages von Naderpour wie folgt:

Die Sprache von Naderpour war während seines gesamten Dichterlebens eine sehr korrekte und stilvolle Sprache. Naderpour ist einer unserer Großmeister der Metaphorik. Wenn die Nachwelt eins von Naderpour, dem großartigen Lehrer in der Grundschule der künftigen iranischen Poetik lernen sollte, wird das die bildhafte Sprache sein.

Naderpours Karriere als Dichter und Literaturkritiker wurde 1989 auf einer Konferenz gefeiert, die anlässlich seines 60. Geburtstages an der University of California in Los Angeles stattfand.

Naderpour wurde 1993 für den Literaturnobelpreis nominiert und im selben Jahr mit dem Hellman/Hammett-Award, verliehen von Human Rights Watch, ausgezeichnet.

Auch im Jahre 1996 wurde in Anerkennung seiner lebenslangen Leistungen als Dichter in Washington D.C. eine Zeremonie abgehalten, an der zahlreiche renommierte Gelehrte und Literaturkritiker teilnahmen.

Nader Naderpour starb am 18. Februar 2000. Er wurde auf dem Westwood Village Memorial Park Cemetery in Los Angeles bestattet.

Er veröffentlichte insgesamt zehn Gedichtbände, aus denen ich 60 Gedichte ausgewählt und ins Deutsche übersetzt habe, um im vorliegenden Buch das deutsche Lesepublikum mit der Dichtkunst dieses wichtigen Vertreters der modernen iranischen Lyrik bekannt zu machen.

Die Lektüre der stilistisch und sprachlich anspruchsvollen Gedichte von Nader Naderpour mit ihren vielen Sprachspielen, Sinnbildern, Metaphern, Personifizierungen und Allegorien könnte Literaturinteressierten eine durchaus genussvolle Erfahrung bescheren.

Farhad Ahmadkhan, im März 2022



*Nader Naderpour-Portrait, Malerei mit Tinte und Wasserfarbe,
gezeichnet v. Amir Mohammad Ghasemizadeh, 2009*

Zwei Türen

Jene Tür tat sich auf.
Jene Tür, die lange geschlossen war,
öffnete sich endlich.
Doch keiner war da.
Keiner wartete da auf mich.
Die Nacht war ganz dunkel
und die Dunkelheit war sprachlos.
Die Nacht war dunkel und ohne Helligkeit des Himmels.
Kein Stern zwinkerte mitten in der Dunkelheit.
Die Augen der Götter zwinkerten mir nicht zu.
Die einst verschlossene Tür schloss sich wieder
und diese Tür tat sich auf.
Die Tür deiner Augenlider öffnete sich.
Am Himmel deiner Augen war die Nacht violett.
Ich weiß und doch weiß ich nicht genau, wie es war.
Die Nacht am Himmel deiner Augen hatte Tausende Sterne.
Mit jedem Blick Tausende Anspielungen.
Dein Auge war still, jedoch nicht sprachlos.
Und das Begehren in deinem Blick war mir nicht schleierhaft.
Die Tür deiner Augenlider öffnete sich
und damit auch die Tür, die einst geschlossen war.

Augen und Hände

Die Nacht brach ein
und der Schrecken in jenen unschuldigen Augen
überkam mich wie das Zittern vor dem Tod.
In der Tiefe meiner Erinnerungen griff eine Hand
vortastend nach mir.
Unter ihren wilden Krallen kam ich zu keinem Wehruf.
Mein Schrei erstickte aus Furcht vor ihr im Rachen.
Das Auge eines Sterns glänzte
und der Mondschein drang
in die Pupille meines Auges wie ein Pfeil.
In einem Augenblick schachtelten sich
der Himmel und die Bäume und die Wolken ineinander,
verschwanden und versteckten sich.
Für einen Augenblick traten
hinter den Vorhängen der Dunkelheit
jene zwei sündigen höllischen Augen hervor.
Wie ein Vorhang, auf dem die Farben wütend wegrennen,
wurde die Welt voller Staub und es wurde dunkel.
In einem Augenblick wurde alles still und starb,
als hätte die Todesangst alles in ihrer Gewalt.
Nur zwei rote Augen, die glühten,
näherten sich, glommen und fingen Flammen.
Zuerst waren sie zwei Punkte, die in der Dunkelheit blühten.
Dann gingen zwei rote Lichtstrahlen aus ihnen heraus,
als gösse vom Auge des Todes Tropfen für Tropfen die Zeit.
In seinen Tropfen verwelkte das Leben.
In den Strahlen jener Augen, die zitterten und strahlten,
drückten jene zwei kalten Hände wieder meinen Hals zu.
In ihren wilden Krallen blieb ich vor Furcht erstarrt.

Mein Schrei brach aus Angst im Rachen.
Das Auge eines Sterns funkelte
und der Mondschein traf wie Pfeile in die Pupillen meiner Augen
Ich seufzte vor Angst und in den unendlichen Horizonten
gingen die Hebungen und Senkungen meines Seufzens verloren.
Die Dunkelheit brach ein und die Brise geriet außer Atem.
Im Rachen der Schweigsamkeit brach meine Stimme.

Die letzte List

Du, das Leben!

Wenn es deine letzte List nicht gegeben hätte,
wäre ich dich bereits tausendmal losgeworden.

Bevor du mich wieder zu dir ziehst,
hätte ich dich vor den Füßen des Todes geopfert.

Jedes Mal, wenn ich die Hoffnung auf dich aufgeben wollte,
hast du deine warmen Arme vor mir geöffnet.

Ich habe gewusst,
dass alles, was du machst,
nichts als List ist.

Doch du hast Zauber in diese List eingehaucht.

Hinter dem Vorhang hast du nichts außer dieser List.

Jedes Mal ziehst du sie jedoch mit tausenderlei Gewändern an.

Wenn ich von den Sorgen des Tages und der Nacht betrübt bin,
bringst du sie hervor und zähmst mich damit.

Einmal setzt du auf ihr Gesicht die Maske der Liebe,
damit ein Schimmer der Hoffnung auf meinen Geist strahlt.

Einmal nennst du sie den Stolz der Poesie und der Kunst,
damit ich prahle, ein Poet zu sein.

In der Falle dieser List bin ich bereits seit Langem stecken geblieben.

Ich verzeihe meine Sünde nicht mehr
mit einer neuen Entschuldigung.

Du, das Leben!

Wehe mir, dass ich wieder in deiner letzten List Zuflucht finde,
nachdem ich mich von dir losgelassen habe.

Garten

Tausend Jahre waren und sind nicht genug,
um jenen verlorenen verewigten Moment zu beschreiben.
Jenen Moment, in dem du eng in meine Arme fielst.
Jenen Moment, in dem ich eng in deine Arme fiel.
Im Garten unserer Stadt,
im winterlichen Morgenlicht unserer Stadt,
jener Stadt, die mein und dein Geburtsort ist.
Eine Stadt auf der Erde.
Eine Erde, welche ein Stern ist
unter den Himmelskörpern.